



**Unterhaltender Teil.**

**Die letzten Gravensteiner.**

Kriminal-Novelle von G. Meerfeldt.  
(Schluß.)

Nun schilderte Georg den ganzen Verlauf der Ereignisse, von der durch Martin belauschten heftigen Szene zwischen dem Oberst und seinem Sohne an, bis zu der Verabredung, die der verflöhene Herbert mit dem Tagelöhner getroffen und bei der es sich zwar nicht ausgesprochenemmaßen um die Ermordung des Oberst gehandelt habe, die aber doch, wie Herbert von vornherein sehr wohl wissen mußte, nur auf eine solche That hinauslaufen konnte. Der Verdacht des Försters, daß Martin jener seit Langem gesuchte Wilddieb gewesen sei, war ein vollkommen berechtigter, und auch an jenem Morgen, an dem die unselige That verübt worden war, hatte sich der Bursche nur zu diesem Zwecke in den Wald begeben. Sein Entschluß, den Oberst zu töten, hatte allerdings schon vorher festgestanden, denn er wußte, daß er nicht nur sofort eine große Belohnung von dem Baron Herbert zu erwarten habe, sondern auch, daß er denselben für die Zukunft ganz in seine Hand bekommen würde, und daß er jede beliebige Summe durch Drohungen werde aus ihm herauspressen können. Als er nun an dem verhängnisvollen Morgen von einem Bestick aus, in das er sich vor dem Förster geflüchtet, den Oberst durch den Wald kommen sah, war sein Entschluß schnell gefaßt gewesen, und er hatte aus nächster Nähe den nur zu wohl gezielten Schuß gethan. Darauf war er in kluger Berechnung ruhig an seinem Bloße geblieben, bis sich der rasch herbeigeeilte Förster wieder entfernte hatte, und war dann nach einer andern Richtung unbemerkt und ungeschrien aus dem Walde entwichen. Dem Baron Herbert hatte er gleich nach seiner Ankunft von diesem Vorgange unumwunden Mitteilung gemacht, und er hatte ihn, wenn auch nach einigem Widerstreben, dazu zu bewegen vermocht, ihn durch seine Aussage in dem teuflischen Vorhaben, den Verdacht auf den unschuldigen Förster zu lenken, zu unterstützen. Schon am Tage nach Jagemeisters Abführung hatten dann seine Erpressungsversuche begonnen, und Herbert hatte ihm bereits eine sehr erhebliche Summe auszahlen müssen.

„Die Alte beschränkte sich nicht nur auf diese Mitteilung,“ schloß Georg unter lautloser Stille seine Erzählung, „sondern sie bezeichnete uns auch jenen Bestick in ihrer Hütte, in welchem Martin sowohl die Waffe, mit welcher er meinen Vater getödtet, als auch das Geld untergebracht hatte, welches er als Sündenlohn für diese Blatthat erhalten. Ich habe mir nicht die Zeit genommen, nach diesen Dingen zu suchen, aber ich habe die Thür des Häuschens mit meinem Siegel verschlossen und zwei meiner Arbeiter beauftragt, so lange bei demselben Wache zu halten, bis ich selbst, oder ein Abgesandter der Obrigkeit zurückgekehrt sein würde. Das Herr Präsident, ist für den Augenblick Alles was ich zu sagen habe. Ich hoffe, es wird Ihnen auf Grund dessen nicht mehr schwer werden, die Schuldigen zu einem Geständnis zu bringen.“

Gleichsam als eine Antwort auf die letzte Aeußerung eridate in demselben Augenblick aus dem Nebenzimmer, in welches Baron Herbert geführt worden war, der Knall eines Schusses, und unmittelbar darauf rief einer der Gerichtsdiener die Thür auf und stürzte mit schreckensbleichem Antlitz an den Richtertisch, um die Meldung zu erstatten, daß der Zeuge Baron v. Gravenstein soeben in einem Augenblick ungenügender Beobachtung den Versuch gemacht habe, sich mittelst eines mitgebrachten Revolvers zu erschließen. Er sei zwar noch am Leben, aber die Verletzung scheine doch eine schwere zu sein.

Natürlich wurde die Verhandlung sofort unterbrochen, und der Präsident begab sich in Begleitung des Staatsanwalts in das Nebenzimmer, in welchem sie nur noch einen Sterbenden fanden, der seinen letzten Atem dazu benutzte,

um seine Schuld zu gestehen und seinen Bruder um Verzeihung zu bitten. Georg stand mit abgewandtem Gesicht neben dem Verwundeten und nahm die Hand nicht an, welche ihm dieser mit verzweifelter Heerde entgegenstreckte. Da fühlte er eine leichte Berührung seines Armes und als er sich umwandte, sah er in Lisbeth's Schöne, mit bittendem Ausdruck auf ihn gerichtete Augen.

„Vergieb ihm, Georg!“ sagte sie weich. „Hat er furchtbar gesündigt, so hat er auch furchtbar gebüßt, und ein anderer Richter, als wir, mag ihn dafür strafen. Du darfst ihm verzeihen, wie ich ihm in meinem und in meines Vaters Namen all das unsägliche Leid vergebe, das er uns zugefügt!“

Sie beugte sich zu dem Sterbenden nieder und nahm seine Hand. Beschämt folgte Georg ihrem Beispiel, und ein Ausdruck friedlicher Genußgung glitt über Herbert's Antlitz, ehe er, ohne noch ein Wort gesprochen zu haben seine Augen für immer schloß.

Nach diesen Vorgängen mußte die Verhandlung selbstverständlich vertagt werden. Der Förster wurde noch einmal in das Untersuchungsgefängnis zurückgeführt, aber man behandelte ihn nicht mehr als einen des Mordes Verdächtigen, und schon am nächsten Tage erfolgte seine Freilassung, denn an diesem Tage hatte sich Martin unter der erdrückenden Last der gegen ihn vorliegenden Beweise zu einem unumwundenen Geständnis bequemt. Mit tiefer Bewegung teilte der Staatsanwalt selbst dem so lange unschuldig Verfolgten diese Thatsache mit; der Förster aber schien durchaus geneigt, alle Qualen und Marter der letzten Woche zu vergessen, denn im Sprechzimmer des Gefängnisses erwarteten ihn Lisbeth und Georg, der ihn mit tiefer Rührung umarmte, und ihn im Verein mit der erlösenden Lisbeth um seinen Segen zu dem Bund ihrer Herzen bat.

Der Name Derer v. Gravenstein aber ist erloschen, denn das Gut, welches der Regierungsaffessor sogleich verkaufte, wurde von seinem neuen Besitzer umgetauft, und Georg selbst erhielt von seinem Landbesitzer, die Erlaubnis, fortan den Familiennamen seiner Mutter anzunehmen. Der Oberst v. Gravenstein ist der Letzte seines Namens gewesen, denn der Grabstein neben dem seiniger, welcher die Brust seines Sohnes Herbert deckt, ist ohne Inschrift geblieben.

**In der Zeit der Gänse.**

Gans ist einer jener großen Namen, die an sich eine Welt bedeuten. An Vielseitigkeit eifert sie mit dem größten Polyhistor des Mittelalters; denn wo gebe es ein zweites Tier, dessen Gurgel gleichzeitig zur Kriegstrompete und zum Räuelwidel, dessen Knochen gleichzeitig zu Zigarrenspitzen und zu Wetterprophezeihungen gut wären? In ihren Flaumfedern betten wir uns; ihre langen Federn tragen unsere Damen in abenteurerlichen Formen und Farben auf ihren Hüften, in ihren Fächern; vom Fleisch und Fett vorläufig ganz zu schweigen. Ihre Geschichte geht hinauf bis ins graue Altertum, da sich bereits die ältesten Chinesen der Gänsezucht befleißigten; um die Zeit, da die alten Ägypter die Pyramiden erbauten, war unser Bratenvogel ein Privilegium der Priester und Könige und vom alten Griechenland berichtet Homer, daß König Menelaos der Gute in seinen Ruhestunden, wenn er vom Regieren ausruhte, Gänse mästete, und daß Frau Penelope, verehelichte Odysseus auf Ithaka 20 Stück dieser breit dahinwatschelnden langgehalften Tiere als eine besondere Zierde ihres Wirtschaftshofes ansah. Den Römern rettete bekanntermaßen die Gans das Kapitol, welches die Gallier unter Brennus überfallen wollten, ein Kapitalstück, welches sie vor der Kapitalisierung schützte. Sie wurde für diese Gründung, der ersten freiwilligen Rettungsgesellschaft, für sakrosankt, d. h. unverletzlich erklärt; ihr Geschlecht hatte aber wenig Nutzen davon, da sich offenbar aus reiner Neugier, die Gallier fortan auf die Gänsemast legten und damit solche Erfolge erzielten, daß die sich an lukullische Genüsse gewöhnenden Römer sich wieder zur Aufhebung der gänselichen Unverletzlichkeit entschlossen.

Zur Zeit der Cäsaren im 1. Jahrhundert nach Christi Geburt wurden große Gänseherden aus dem äußersten Nordwesten Frankreichs durch ganz Gallien über die Alpen nach Rom getrieben, eine Strecke von mindestens 1300 Kilometer Luftlinie. Daß man auch in Germanien gar bald hinter die Vorzüge dieses Federviehes gekommen war, beweisen die langen Nasen, die den Befehlshabern der römischen Grenzwatchen erteilt werden mußten, weil sie ganze Kohorten auf die Gänsejagd à la Jundelfrieder, d. h. auf den Diebstahl ausschickten. Auf den Landgütern Karl des Großen mußten stets fette Gänse im Vorrat gehalten werden, und wie hoch in Deutschland die Martinsgans geschätzt wurde, erhellt aus den Hebereister- und Zinsbüchern der „guten alten Zeit“ bis zum Ueberdruß. In Ägypten war die Gans der Isis, in Griechenland der Persephone (Proserpia), in Rom der Juno heilig. Die ersten gallischen Christen gaben ihr den heiligen Ferial zum Schutzpatron, an dessen Stelle seit dem 5. Jahrhundert der heilige Martin trat. Sein Festtag ist der 11. November. In diesem Monat zählt die Gans etwa 6 Monate, und das ist der rechte Moment, sich von ihren Verdiensten zu überzeugen. Da liefert sie den echten, zarten, nicht gemästeten Braten.

Die Quintessenz der Gans ist die Leber. „Unsere Fachmänner“, so berichtet der klossische Plinius, „kennen die Gans wegen ihrer vorzüglichlichen Leber, die sogar nach dem Ausnehmen fortwächst, wenn man sie in versäufte Milch legt. Wahrscheinlich, nicht ohne Grund forscht man, wer diesen großartigen Kunstgriff erfunden habe, ob der Konsular Scipio Metellus, oder der Ritter Marcus Sesus!“ Die Potenz der Gänseleber aber heißt Gänseleberpastele, das glorreichste Ergebnis dreijähriger Studien des Normannen Close, der 1762 als Küchenchef mit dem Marschall de Contades nach Straßburg kam. Jetzt giebt es dort 20 Fabriken, und der Jahresumsatz beläuft sich auf über 1 1/2 Mill. Mark.

(Die Sehkraft zu stärken.) Ein vorzügliches diätisches Mittel zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft ist die Gewohnheit, sowohl die Augenlider, als auch die Augenbrauen- und die Schläfengegend täglich, am besten unmittelbar vor dem Schlafengehen mit kaltem Wasser zu besprengen. Es gibt in der That nichts, was die Nervenkraft des Auges mehr und dauernder stärkt und vor Blutüberfüllung desselben (der Hauptursache der meisten Augenübel) sicherer schützt, als dieses einfache gute Mittel. Man bediene sich dessen mehrmals des Tages, wenn das Auge vielleicht gerade schwächende Anstrengungen zu bestehen hat. Alle anderen Erhaltung- und Stärkungsmittel des Sehvermögens wende man nur nach Rücksprache mit einem Arzte an. Schon mancher ist durch den Gebrauch scheinbar ganz unschuldiger Mittel um sein Augenlicht gekommen.

Der amerikanische Humorist Mark Twain sagt: Durch den armseligsten Biß, mit dem man jemand lächerlich macht, läßt sich auch der beste Leumund zerstören. Nehmt zum Beispiel den Esel — sein Charakter ist maßlos, er hat unter allen Tieren zweiter Klasse die herrlichste Gemütsart, aber weil man ihn ins Lächerliche zu ziehen pflegt, ist er in Verzug gekommen. Statt daß ich mich geschmeichelt fühlen sollte, wenn man mich einen Esel nennt, weiß ich nicht recht, woran ich bin.

**Auflösung des Wechselrätsels in Nr. 175.**

Goethe — Menzel.

Gatte	Dasel	Eiger
Ziegel	Einrichtung	Ed.

**Dechiffrier-Aufgabe.**

rdz iao rgeih amzphyz cwwzh rdm  
 zbh avfrzcn bfrpe apzm zcy bzrcoso  
 zbh ybhb wznoppo yvn hvc wjomvzcoz  
 hrxo bish rvm nihyzmh bishfodzjz.

